

Ein dunkles Übel

COUP Der erste Band der Ingeborg-Bachmann-Gesamtausgabe, „Male oscuro“, enthält bislang gesperrte Traumprotokolle, Notate und Briefskizzen aus der Zeit ihrer Krankheit – legitimiert wird diese Auswahl durch den Erkenntniswert und die Poetik der Texte

VON TOBIAS SCHWARTZ

Ingeborg Bachmann war krank. Sie war tablettensabhängig, litt unter Angstzuständen und Panikattacken. Darüber wurde viel geschrieben, nicht zuletzt von ihr selbst. Auch ihre dramatisch-komplizierten Beziehungen zu Männern wurden oft und ausführlich seziert, zu Paul Celan, vor allem aber zu Max Frisch. Bachmanns Tod nach einem Brandunfall in Rom 1973 hat nach wie vor etwas Mysteriöses. Wie konnte sie sich so schwere Verbrennungen zuziehen, ohne dabei aus dem Schlaf zu erwachen? Freunde von ihr, Hans Werner Henze und andere, glaubten damals sogar an Mord und zogen mit dem schlimmen Verdacht vor Gericht. Festgestellt wurde, dass ihr regelmäßiger Alkohol- und Medikamentenkonsum das Schmerzempfinden beeinträchtigt hatten. Ein dummer Unfall also?

Dass ausgerechnet Ingeborg Bachmann, die vielleicht wichtigste Lyrikerin deutscher Sprache in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf eine so mehr oder weniger zufällige Weise starb, bleibt bizarr. Immerhin hatte die Klagenfurterin einen Großteil ihres Prosaschaffen einem einzigen Überbegriff gewidmet: dem Tod. Der Tod gehört zum Leben dazu und das Leben der Bachmann gab immer schon viel Anlass, sich darüber auszulassen und zu spekulieren. Auch, weil sie so etwas wie ein literarischer Popstar war, berühmt genug, um auf Covern von Magazinen wie dem *Spiegel* abgebildet zu werden.

Bedient man Voyeurismus?

Wenn jetzt unter dem ominösen italienischen Titel „Male oscuro“ ein Band mit persönlichen und ursprünglich nicht zur Veröffentlichung vorgesehenen Traumprotokollen, Notaten und Briefentwürfen aus der



tergrund sind die Brief- und Redeentwürfe tatsächlich aufschlussreich.

Schreiben kommt im Falle der Bachmann von Erleben – was das anbetrifft, ist sie unter anderem Goethe ganz nah. Ihr Leben lässt sich nicht ausklammern, wenn es um die Beschäftigung mit ihren Werken geht. Der Germanist Joseph McVeigh hat erst kürzlich eine Studie über „Ingeborg Bachmanns Wien“ vorgelegt, worin er den Einfluss der nach dem Zweiten Weltkrieg mitnichten entnazifizierten Donau-Metropole und ihres Geisteslebens auf die junge Dichterin beschreibt. „Male oscuro“ dokumentiert nun einige Hintergründe zu Bachmanns Spätwerk. „Ich denke viel an Österreich, an etwas Klimatisches dort, meine Abweisung gegen alles hier wird immer heftiger, die Narrheiten der Leute, die Indiskretion, diese Zerfetztheit der einen, die Bürgerlichkeit der anderen. Ich rede zwar höchstens von Italien, aber ich denke mehr an Wien, und Umgebung, an meine Herkunft, an alles, was mich bestimmt“, heißt es da etwa.

Zweiter Band erscheint bald

Bei der großen Werkausgabe, deren Auftakt schon ein wenig einem Coup gleicht, handelt es sich um die erste kommentierte Gesamtausgabe der Prosa, Gedichte, Essays, Hörspiele, Libretti und der Briefe Ingeborg Bachmanns. Neben bereits erschienenen Titeln wird diese *Salzburger Edition* laut Ankündigung „sämtliche unbekannt nachgelassenen Texte“ enthalten. Man darf also gespannt bleiben. Der zweite Band erscheint in Kürze. Darin enthalten sind dann Texte rund um das „Todesarten“-Fragment „Requiem für Fanny Goldmann“, in dem es um das Benutzen einer Frau und um perfide Gewalt geht, Themen aus dem überaus